

(1834—36), das Feilner'sche Haus in der (jetzigen) Feilnerstrasse und das für die Seehandlung gebaute Haus Taubenstrasse 30. Gebaut wurde namentlich in der Friedrich-Wilhelmstadt sowie in der Oranienburger und in der Potsdamer Vorstadt. In dem, zwischen dem Thiergarten und dem Landwehrgraben belegenen Theile der letzteren, welcher eine neue Querstrasse, die Bendlerstrasse, erhalten hatte, mehrten sich bereits die eleganteren Villen. — Im Thiergarten begannen seit 1831 die grossen landschaftlichen Umgestaltungen; eine wesentliche Verbesserung des Strassenwesens im Innern der Stadt erfolgte durch Einführung der Granitplatten-Trottoire, die seit 1824 angestrebt war, aber erst nach 1835 allgemein durchgesetzt wurde.

Das für Berlin wichtigste Ereigniss dieser Periode, von dem der Beginn eines neuen Zeitalters für die Stadt datirt werden muss, die Eröffnung der ersten (von Berlin nach Potsdam führenden) Eisenbahn, fällt in das Jahr 1838.

Die Einwohnerzahl der Stadt, welche 1816 bereits wieder auf 196721 Seelen gestiegen war, betrug 1819: 201138 S., 1831: 248682 S., 1840: 328692 S., unter denen 18739 S. die Militärbevölkerung bildeten. Sie hatte sich also in 30 Jahren verdoppelt. Auf die Stadttheile vor den Thoren kamen damals wenig mehr als 20000 Seelen. Für das Jahr 1834 wird die Zahl der Vorderhäuser zu 12774, die der selbstständigen Hinterhäuser zu 5399, die der öffentlichen Gebäude zu 779 und 1836 der Werth der versicherten Baulichkeiten zu rot. 150 Millionen Mark angegeben.

d) Berlin seit dem Jahre 1840.

Was einst Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. vorbereitet, was dann die Rätthe Friedrich Wilhelm's III. in stiller, aber bewusster Thätigkeit weiter angestrebt hatten: die Erhebung Berlins zu einer bedeutenden Handel- und Fabrikstadt — das vollzog sich unter den, durch die Eisenbahn geschaffenen, neuen Verkehrsverhältnissen mit einer überraschenden Schnelligkeit und Stetigkeit. Ohne dass die anderen Elemente, in denen vordem die Bedeutung der preussischen Hauptstadt beruht hatte, beeinträchtigt worden sind, ist die Entwicklung der Stadt nach dieser Richtung hin seither doch eine so überwiegende gewesen, dass ihr heutiger Charakter davon in unverkennbarer Weise beherrscht wird. Zu dem grossartigen Wachsthum Berlins, das seit 1840 seine Rivalen Moskau, Neapel, Petersburg und (nach den wahrscheinlichsten Annahmen) Konstantinopel überflügelt hat und mit Wien einen wohl nicht mehr lange unentschiedenen Wettstreit um die dritte Stelle in Europa kämpft, hat dieser Umstand zweifellos das Meiste beigetragen.

Als eine Uebergangsperiode aus der alten in die neue Zeit charakterisiren sich nach jeder Hinsicht die 8 Jahre von 1840—48, in welchen der Berlin-Potsdamer (seit 1846 bis Magdeburg verlängerten) Eisenbahn vier neue Bahnlilien hinzugefügt wurden. Gleich jener ersten als Privatunternehmungen ins Leben gerufen, setzten sie Berlin mit Sachsen und Thüringen, mit Schlesien, Pommern und Hamburg in Verbindung. Dem materiellen Aufschwunge, den dies erzeugte, stand andererseits, nicht minder lebhaft, jene denkwürdige, ideale Bewegung zur

Seite, welche ganz Preussen und nicht zuletzt Berlin erfasst hatte. Mächtig regte sich auf allen Gebieten der so lange zurückgehaltene Drang nach eigenartiger, selbstständiger Entwicklung, nach freier Bethätigung der in reicher Fülle schlummernden Kraft.

Mit Friedrich Wilhelm IV. (1840—61) hatte übrigens ein König den Thron bestiegen, dessen phantasiereiches, von einer hohen Auffassung seines Herrscherberufes und stolzen künstlerischen Idealen erfülltes Gemüth es als eine seiner vornehmsten Pflichten empfand, in der Sorge für die Würde und Schönheit der Hauptstadt hinter keinem seiner Ahnen zurückzubleiben. An dem Wollen des Königs hat es nicht gelegen, wenn die von ihm ins Leben gerufenen Werke sich trotzdem nicht immer mit denen messen können, welche die vorhergegangene Periode mit so viel geringeren Mitteln, aber in stetiger, von strengem fachmännischen Geiste erfüllter Arbeit errichtet hatte.

Grossartige und weitgehende Pläne für die Verschönerung Berlins durch Werke der Kunst beschäftigten den König, der mit Vorliebe sich selbst an künstlerischen Schöpfungen versuchte, dessen individuelle Denkweise und Geschmackrichtung sich daher in seinen Bauten ebenso deutlich geltend machen, wie in denen Friedrichs des Grossen. Die ganze Nordspitze der Insel Köln, jenseits des Schinkel'schen Museums sollte zu einem der Kunst geweihten, mit Monumentalbauten idealen Charakters geschmückten Bezirke umgewandelt werden. An der Nordostseite des Lustgartens sollte ein den grössten Kirchenbauten der Welt ebenbürtiger Dom als Hauptkirche der protestantischen Christenheit sich erheben, neben dem ein mit Cornelius'schen Fresken ausgestatteter Camposanto die Leichen des Hohenzollerngeschlechts aufzunehmen bestimmt war. Eine Reihe anderer, künstlerisch durchgeführter Kirchen- und Profanbauten sollte an verschiedenen Punkten der Stadt theils neu erstehen, theils durch entsprechende Veränderung und Ergänzung älterer einfacher Werke gewonnen werden.*)

Edle Bildwerke und schöne Gartenanlagen sollten die öffentlichen Plätze der Stadt schmücken. Ja, auch die Gestaltung der Privatbauten an einzelnen, hervorragenden Punkten versuchte der König im Sinne einer einheitlichen, künstlerischen Idee zu beeinflussen.

Wenn diese Ideale auch nur zum kleinsten Theile Wirklichkeit geworden sind, so bleibt doch das, was Friedrich Wilhelm IV. allein in jenem ersten Abschnitte seiner Regierung geschaffen hat, immerhin bedeutend genug.

An Monumenten und Statuen wurden errichtet: die Friedenssäule auf dem Belle-Allianceplatz, die beiden (vom Kaiser Nikolaus von Russland geschenkten) Rossebändiger und die Adlersäule auf der Schloss-Terrasse, die Bronzewarder des Schauspielhauses und des Aufbaues auf dem Museum; das Giebelfeld der König-Wache erhielt sein Relief. Das grossartige Friedrichdenkmal unter den Linden und die Marmorgruppen der Schlossbrücke sind erst später aufgestellt, stammen aber gleichfalls aus jener Zeit. Unter den Monumentalbauten ist der des neuen Museums einschliesslich der Verbindungsgallerie zwischen beiden Museen (1843—55) der bedeutendste, da der 1845 begonnene Dombau nicht über die Fundamente und der Camposanto nicht über die Hälfte des Rohbaus hinausgelangt sind. Als

*) Für den Umbau fast sämtlicher Kirchen des 18. Jahrhunderts hat Friedrich Wilhelm IV. persönlich Skizzen entworfen.

neue Kirchenanlagen entstanden die Jakobikirche in der Oranienstrasse und die Matthäuskirche in der nach ihr benannten (neu angelegten) Strasse; die Johanneskirche in Moabit erhielt einen Glockenthurm, das Mausoleum im Charlottenburger Schlosspark einen kapellenartigen Anbau. Dem alten Königsschlosse wurde äusserlich die Terrasse auf der Lustgartenseite und der Kuppelbau über dem grossen Westportale hinzugefügt, der im Innern die neue Kapelle enthält; der seit dem ersten Regierungsjahre Friedrich Wilhelm's I. unvollendet gebliebene „weisse Saal“ wurde ausgebaut, ein grosser Theil der übrigen Prachträume des Schlosses restaurirt. Das 1843 ausgebrannte Opernhaus, das Kriegministerium und die Dammühlen wurden erneuert, die Kolonnaden des Mühlendamms, das Stadtgericht, die Bibliothek u. a. öffentliche Gebäude erweitert bezw. ausgebaut. Im Südosten der Luisenstadt wurde eine grosse Krankenanstalt kirchlichen Charakters, das Diakonissenhaus „Bethanien“, auf Moabiter Territorium wurden die bedeutenden Anlagen des Zellengefängnisses und der Ulanenkaserne, in der Chausseestrasse die Artillerie-Wagenmagazine erbaut.

In Ausführung eines schon unter Friedrich Wilhelm III. aufgestellten Planes wurde ferner von 1845 ab der Landwehrgraben in einen Schiffahrtskanal verwandelt und ein zweiter mit diesem in Verbindung stehender Schiffahrtskanal durch die Luisenstadt geführt, in welcher nach glücklicher Ausführung einer Separation das Strassennetz ausgelegt und gepflastert wurde. Im Zusammenhange hiermit wurde der südliche Theil der Stadtmauer durch zwei neue Thore, das Köpenicker und das Wasserthor durchbrochen, von denen jedoch das erstere niemals zur wirklichen Benutzung gelangt ist. Die Anlage eines dritten neuen Thores im Südwesten der Stadt, in Verbindung mit einer das kolossale Bauviertel zwischen Stadtmauer und Wilhelmstrasse theilenden Strasse — des Anhalter Thors und der Anhalter Strasse — war eine nothwendige Folge der Eröffnung der Berlin-Anhalter Eisenbahn. — Die bereits unter Friedrich Wilhelm III. begonnenen Arbeiten zur Verschönerung des Thiergartens wurden fortgesetzt und weiter nach Westen ausgedehnt, wo der sogen. „Seepark“ angelegt wurde. Ein neuer Park im Nordwesten der Stadt wurde neben dem Invalidenhanse geschaffen; der Opernplatz, der Wilhelm- und der Belle-Alliance-Platz, sowie der bisherige Exerzierplatz vor dem Brandenburger Thore erhielten den Schmuck von Gartenanlagen.

Neben dieser aus Staatmitteln bestrittenen Bauthätigkeit erhob sich — zum Theil auf unmittelbare Anregung des Königs und mit seiner Unterstützung — eine Bauthätigkeit der Stadtgemeinde, einzelner Unternehmer und grösserer Gesellschaften, wie sie so umfangreich und grossartig Berlin noch niemals gesehen hatte.

Seitens der städtischen Behörden wurden (1842—44) die Klosterkirche und die als Gymnasium benutzten Gebäude des alten Franziskaner-Klosters einer gründlichen Restauration unterworfen. Die Luisenstädtische Kirche erhielt (1845) einen neuen Thurm und auf der seit 1809 wüstliegenden Stätte der Petrikerche erhob sich (1846—53) wiederum ein stattlicher Neubau. Neben dem Nikolaus-Hospital wurde in der Nähe des Frankfurter Thores (1845—49) das grosse Friedrich-Wilhelm-Hospital, an verschiedenen Stellen der Stadt eine Anzahl neuer Volksschulen errichtet. 1847 wurde die erste städtische Gas-Anstalt dem Betriebe übergeben. Auch eine Parkanlage auf den Höhen vor dem Landsberger- und König-Thore, der „Friedrichshain“, wurde auf Kosten der Stadtgemeinde seit 1845 ins Leben gerufen.

Von den durch Gesellschaften unternommenen Anlagen stehen in erster Linie selbstverständlich die fünf Bahnhöfe, von denen jedoch einer, derjenige der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, bald nachher durch Ankauf der Bahn in den Besitz des Staates überging. Auf dem fiskalischen Terrain der bisherigen Fasanerie, das der König der Nutznutzung einer Aktien-Gesellschaft überliess, wurde der im Jahre 1844 eröffnete „Zoologische Garten“ angelegt. In gleicher Weise wurden Baustellen im Osten und Westen des Exerzier- (König-) Platzes privater Nutznutzung und Bebauung übergeben; zunächst der Stadt, im Osten, erstand hier das Museum des Grafen Raczynski, mit einigen vom Könige für künstlerische Zwecke errichteten Nebengebäuden zu einer Gruppe vereinigt, — im Westen wurde (1842—44) das grossartige, noch heut unübertroffene Kroll'sche Etablissement errichtet. — Unter den grossen industriellen Anlagen, deren bauliche Gestaltung man immer häufiger auch in künstlerischem Sinne zu lösen versuchte, sind namentlich die Borsig'schen Maschinenbau-Werkstätten zu nennen. Mit der Einführung des bayrischen Bieres das zu jener Zeit Norddeutschland sich eroberte, um hier binnen Kurzem eine in ihrer Bedeutung meist viel zu wenig gewürdigte Revolution der geselligen Gewohnheiten und damit des gesammten Volklebens hervorzubringen, wurden die ersten grossen Brauereien vor den Thoren der Stadt mit ihren ausgedehnten Ausschanklokalen errichtet. In dem „Hofjäger-Etablissement“ erhielt Berlin das erste jener spezifisch grosstädtischen, für den Massenbesuch einer gemischten Gesellschaft bestimmten Garten- und Konzertlokale.

Bei einem Wachstume der Bevölkerung, wie es in gleicher Schnelligkeit nur unter König Friedrich I. stattgefunden hatte — die Einwohnerzahl stieg von 1840 bis 49 von 328692 Seelen auf 423902 Seelen — musste der Wohnhausbau einen sehr grossen Umfang erreichen; er erlangte zugleich eine immer grössere künstlerische Bedeutung. Das Palais der russischen Gesandtschaft unter den Linden, das Landschaftshaus in der Spandauer Strasse (die freilich halb als öffentliche Gebäude zu betrachten sind), die Häuser neben dem Brandenburger Thor, am Königplatz und in der Schiffer- (jetzt Roon-) Strasse, sowie eine Anzahl der schönsten Wohnhäuser und Villen im Thiergarten-Viertel stammen aus jener Zeit, während die Bauten des „Geheimrath-Viertel“ den Typus des damaligen Miethhauses zeigen. Wie die Bebauung dieses Viertels durch die Entstehung der benachbarten beiden Bahnhöfe der Potsdamer und Anhalter Eisenbahn veranlasst war, so zogen auch die drei anderen Bahnhöfe und die grossen, industriellen Etablissements die Privatbauthätigkeit in ihre Umgebung; namentlich wuchs die Oranienburger Vorstadt an und begann das Stralauer Viertel sich zu beleben. Die des schlechten Baugrundes wegen bisher noch immer ziemlich spärlich bebaute Friedrich-Wilhelmstadt füllte sich nunmehr vollständig mit Häusern. Im Süden folgte der Durchlegung der Anhaltstrasse die Durchbrechung der weiter nach Osten liegenden grossen Viertel durch die Puttkamer-, Bessel- und Neuenburger Strasse. —

Dass Berlin eine natürliche und gesunde Grundlage für seine fernere Entwicklung gewonnen hatte, zeigte sich am Besten in der Thatsache, dass die schweren politischen Erschütterungen des Jahres 1848 und der folgenden Jahre einen nachhaltig störenden Einfluss auf dieselbe auszuüben nicht vermocht haben. Die Vermehrung der Bevölkerung in dem Jahrzehnt nach 1848 ist allerdings stark zurückgeblieben; bis 1860 waren erst 495901 Seelen erreicht eine Erscheinung,

die jedoch mit Recht nicht sowohl dem Drucke der ungewissen politischen Zustände und den Stockungen des Handels zuzuschreiben, sondern als eine direkte Folge der durch die Gesetzgebung bewirkten Beschränkungen der Freizügigkeit und Gewerbefreiheit zu betrachten ist. Im Uebrigen nahm das äussere Wachstum der Stadt, ihre Ausstattung durch Bauten und Kunstwerke einen durchaus ungehinderten, regelmässigen Fortgang; nur dass die persönliche Betheiligung des Königs an diesen Unternehmungen mehr und mehr zurücktrat und die Entwicklung in ein ruhigeres Gleise einlenkte.

Die Bauthätigkeit des Staates wurde zum grossen Theile noch durch die Vollendung der vor 1848 begonnenen grossen Werke in Anspruch genommen. An neuen Monumenten (neben dem bereits erwähnten Friedrich-Denkmal und den Gruppen der Schlossbrücke) wurden aufgestellt: die Denksäule zur Erinnerung an die in den Kämpfen von 1848—49 gefallenen Soldaten im Invalidenpark, die Statuen York's und Gneisenau's am Opernplatz, Thaer's vor der Bauakademie und die Gruppe des Löwenkämpfers auf der linken Treppenwange des alten Museums als Pendant zu der schon 1843 aus Privatsammlungen gestifteten „Amazone“ von Kiss. Als fiskalische Bauten sind die Bartholomäuskirche am Königthor, die Gebäude des Handel- und des Finanz-Ministeriums, der Staat-Druckerei, der Ministerial-Baukommission, des Domkandidaten-Stifts und der Zentral-Turnanstalt, die Dragoner-Kaserne in der Bellealliancestrasse, das Militär-Lazareth in der Kirschallee und das sogen. Sommerlazareth der Charité, das Palmenhaus im botanischen Garten, sowie die Erweiterungs- bzw. Neubauten des Gewerbe-Instituts, des Marstalls in der Breitenstrasse, der Garde-Füsilier-Kaserne u. a. zu nennen. Für die beiden Häuser des Landtages wurden vorläufig Lokale provisorischen Charakters eingerichtet und zwar für das Abgeordnetenhaus am Dönhofsplatze, für das Herrenhaus am Ostende der Französischen Strasse, und als das betreffende Haus 1853 abgebrannt war, in der Leipziger Strasse. Daneben wurden als bedeutende Ausführungen auf dem Gebiete des Ingenieurwesens die Anlage des Berlin-Spandauer Schifffahrtskanals und der (älteren) Bahnhof-Verbindungsbahn unternommen.

Die Stadtgemeinde führte während derselben Zeit die Markus- und die Andreaskirche, den Umbau des Friedrich-Gymnasiums, die Anlage des Waisenhauses in Rummelsburg und mehrerer Volksschulen, sowie die bedeutenden Erweiterungsbauten der städtischen Gaswerke aus. Das durch Sammlungen innerhalb der Berliner Bürgerschaft gestiftete Denkmal Friedrich Wilhelm's III. im Thiergarten wurde 1849 aufgestellt. — Aus den zum Theil durch Staatfonds ansehnlich vermehrten Mitteln der betreffenden Gemeinden wurden die katholische St. Michaelkirche in der Luisenstadt und eine grössere Anzahl kleinerer Kirchen und Kapellen für abgetrennte Gemeinden und verschiedene selbstständige Religionsgesellschaften errichtet, unter denen die St. Philippus-Apostelkirche in der Philippstrasse, die Synagoge der jüdischen Reformgemeinde in der Johannesstrasse und die Kirche der Altlutheraner in der Annenstrasse die bedeutendsten sind. Gleichzeitig wurden auch das katholische und das jüdische Krankenhaus gegründet.

Unter den aus Privatmitteln geschaffenen, öffentlichen Anlagen dieser Periode stehen die 1853 durch eine englische Aktiengesellschaft ins Leben gerufenen Wasserwerke obenan; daneben sind die beiden Wasch- und Badeanstalten in der August- und der Schillingstrasse zu nennen. — Charakteristisch ist die starke Vermehrung der grösseren Vergnügungsorte. Zu den älteren Theatern und dem,

nach einem Brande von 1852 erneuerten Kroll'schen Etablissement traten das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater (1850), das Vorstädtische Th., das Wallner-Th., der Zirkus Renz (1856), das Viktoria-Th. (1859), sowie endlich mehre neue Konzert- und Ball-Lokale verschiedenen Ranges. Desgleichen entstanden mit zahlreichen neuen industriellen Etablissements wiederum mehre grosse Brauereien mit entsprechenden Ausschank-Lokalen.

Einen stetigen Fortgang nahm auch der Wohnhausbau. Wenn die Zahl der palastartigen Wohnhäuser nur wenig stieg — streng genommen sind nur das Palais des Prinzen Adalbert und das Bier'sche Haus am Leipziger Platz, sowie das 1857 umgebaute Kronprinzliche Palais als solche zu bezeichnen — so mehrten sich desto stärker die eleganten städtischen Villen und die für höhere Ansprüche eingerichteten „herrschaftlichen“ Miethhäuser. Als erstes Beispiel eines grossartig und einheitlich disponirten Geschäftshauses verdient das Gerson'sche am Werder'schen Markte besondere Erwähnung. Daneben nahm die Massen-Herstellung gewöhnlicher Miethhäuser gegen das Ende der Regierung Friedrich Wilhelm's IV., zur Zeit der „Regentschaft“, bereits ziemlich bedeutende Dimensionen an. Den Haupt-Schauplatz dieser Bauthätigkeit bildeten namentlich die der inneren Stadt zunächst liegenden Terrains zur Seite des südlichen Schiffahrt-Kanals: die Louisestadt, das Schöneberger und Tempelhofer Revier, die äussere Friedrichstadt; doch wurde auch im Stralauer Revier, an der Schönhauser Allee und vor dem Oranienburger Thore, wo die Tieck- und die Borsigstrasse neu entstanden waren, lebhaft gebaut. In den westlichen Luxus-Quartieren wurden durch weitere Theilung der grossen Garten-Komplexe zwischen Kanal und Thiergarten die Viktoriastrasse, die Regentenstr. und die Hohenzollernstr. geschaffen. Das Innere der Stadt wurde durch mehre Strassendurchbrüche — von der Französischenstr. nach dem Werder'schen Markt, von der Junkerstr. nach der Ritterstr., von der Alten-Jakobstr. nach der Neuenburgerstr., von der Köpenickerstrasse nach der Wallstrasse — verbessert.

Unter den nach dem Jahre 1848 neugeschaffenen Verwaltungs-Einrichtungen verdient, als besonders wichtig, die Organisation der Feuerwehr und des Strassenreinigungs-Wesens hervorgehoben zu werden. — —

Mit der Regierung König Wilhelm's begann im Jahre 1861 die letzte Epoche in der Entwicklung Berlins. Wenn es für die Gegenwart, welche an allen Bewegungen dieser Epoche Theil genommen hat und noch mitten in ihnen steht, selbstverständlich unmöglich ist, bereits eine unbefangene, historische Würdigung derselben zu gewinnen, so steht doch wohl soviel fest, dass sie an Bedeutung alle früheren Phasen der Entwicklung Berlins weit überragt und dass dieses noch niemals so gewaltige Veränderungen innerlicher und äusserlicher Art erlebt hat, wie sie in unseren Tagen sich vollziehen.

So kurz der betreffende Zeitraum auch ist, so lassen sich in ihm bei näherer Betrachtung doch drei Abschnitte deutlich unterscheiden, welche durch die grossen politischen Ereignisse der Kriege von 1866 und 1870—71 getrennt werden.

Der erste derselben (1861—66) steht in unmittelbarstem Zusammenhange mit den vorhergehenden, gewöhnlich als die „Neue Aera“ bezeichneten Jahren der Regentschaft. In diesen wurzeln nicht blos die geistigen Ursachen des neuen, mächtigen Aufschwungs, welchen Berlin fortan nahm — das politische Vertrauen und die Hebung des Selbstgefühls, welche der Bevölkerung den Muth zu grös-

seren baulichen Unternehmungen zurückgaben — sondern auch die Anordnungen, welche hierzu speziell mitgewirkt haben, die Aufstellung des Bebauungsplanes und die Erweiterung des städtischen Weichbildes, sind damals geplant und vorbereitet worden.

Beide Schritte waren unabweislich geworden, nachdem die von Innen nach Aussen fortschreitende Bebauung schon längst nicht nur die Grenzen der für einzelne Bezirke aufgestellten Bebauungspläne überschritten hatte, sondern auch an mehren Stellen weit über die Grenze des Stadtgebietes hinausgriff. Auf Grund einer im Januar 1860 erlassenen Kabinetordre wurden am 1. Januar 1861 die Ortschaften Moabit, Wedding und Luisenbad, sowie namhafte Theile der Feldmarken von Charlottenburg, Schöneberg, Tempelhof, Ricksdorf u. a. dem Weichbilde von Berlin einverleibt. Im Jahre 1862 wurde der seit 1858 durch das Kngl. Polizei-Präsidium bearbeitete neue Bebauungsplan für Berlin und Charlottenburg publizirt.

Als eine unmittelbare Folge dieser Maassregeln, welche im Publikum die übertriebensten Vorstellungen von dem Bedürfnisse nach expansiver Entwicklung der Stadt erweckt und dadurch eine plötzliche Steigerung des Grundwerthes bewirkt hatten, ist es zu betrachten, dass die ohnehin schon rege Thätigkeit des Privatbaues im Beginn der 60-er Jahre zu bisher unerhörten Anstrengungen gereizt wurde. Im Jahre 1861 wurden 1008, 1862: 1680, 1863: 1413, 1864: 1149, 1865: 1250, 1866: 778 Bauerlaubniss-Scheine für den Neubau von Wohnhäusern und Fabriken ertheilt.*) Der Rückschlag in dieser Bewegung, auf welchen die mitgetheilten Zahlen hindeuten, ward einerseits durch die politischen Verhältnisse veranlasst; andererseits erklärt er sich durch die Ueberproduktion an Wohnungen, zu welcher die Bauspekulation, an der leider mehrfach schwindelhafte Elemente Theil nahmen, sich hatte verleiten lassen. Unter der Einwirkung des durch einige Hauseinstürze im Jahre 1864 erzeugten Misstrauens entwickelte sich hieraus in den Jahren 1865 und 1866 eine bedenkliche Krisis des Hypotheken-Verkehrs.

Das bleibende Resultat jener intensiven Bauthätigkeit war trotzallem ein grossartiges und es ist für den betreffenden Abschnitt in der Entwicklung Berlins das bezeichnendste Moment. Neben den bisher bevorzugten Revieren im Süden und Westen der Stadt traten von jetzt ab auch die anderen Aussenbezirke, namentlich das äussere Spandauer Revier, in eine lebhafte Entwicklung ein. Nicht mehr in einzelnen, abgegrenzten und mit fertigen Strassen versehenen Bezirken, sondern fast im ganzen Umfange der Stadt und auf Terrains, welche meist unmittelbar dem Feldbau entzogen wurden, entstanden zu gleicher Zeit ganze Bauviertel und grosse zusammenhängende Strassenzüge. Ja so fest war die blinde Zuversicht auf den unaufhaltsamen Fortschritt Berlins, dass damals nicht wenige Neubauten vereinzelt auf freiem Felde ausgeführt wurden, ehe die Zukunftstrasse des Bebauungsplanes, an welche sie sich anschlossen, nur angelegt war. —

*) Das statistische Material ist leider mangelhaft, da viele bereits genehmigte Projekte nicht zu Stande kommen und daher die Zahl der ertheilten Bauerlaubniss-Scheine nicht die Zahl der wirklich ausgeführten Bauten angiebt. Erst seit 1866 führt die Bau-Polizei Verzeichnisse über die von ihr bewirkten Rohbau-Abnahmen.

Während die Gemeinde, welche in jener Zeit im Innern der Stadt die Verbreiterung der Passage vom Werder'schen Markte nach dem Schlossplatze durchführte, Bedeutendes leisten musste, um den so plötzlich gesteigerten Ansprüchen an die Ausdehnung ihres Strassennetzes zu genügen, trug auch der Staat nicht unwesentlich zur Förderung der grosstädtischen Entwicklung Berlins bei. Die Regulirung der Unterspree mit der gleichzeitigen Erbauung zweier Brücken, welche Moabit in direkte Verbindung mit der Dorotheenstadt brachten, führte dazu, das Terrain der fiskalischen Holzplätze zwischen Spree und Königplatz zu einem für Luxusgebäude bestimmten Bau-Quartier umzugestalten. Noch wichtiger war es, dass die Grenze des mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Gebietes nach der Aussenlinie des Weichbildes verlegt und in Folge dessen die längst zu einer drückenden Fessel gewordene Stadtmauer aufgegeben wurde. Damit war eine bessere und innigere Verbindung zwischen den äusseren und den inneren Bezirken angebahnt und an Stelle der beiden schmalen, an der Mauer entlang führenden Wege, die fast durchweg nur mit Gebäuden der untergeordnetsten Art besetzt waren, ein peripheraler Strassenzug von ansehnlicher Breite gewonnen. Einzelne Theile der Mauer fielen schon im Jahre 1864; im grösseren Maasstabe wurde der Abbruch derselben jedoch erst vom Jahre 1866 an betrieben.

Im Zusammenhange mit diesen äusserlichen Wachsthume Berlins begann auch die Einwohnerzahl wiederum schneller zu steigen. Während sich dieselbe von 1849 bis 1860 nur um 72000 Seelen vermehrt hatte, betrug der Zuwachs in den 4 Jahren 1860 bis 64, wo 632,395 Menschen in Berlin gezählt wurden, nicht weniger als 136,500 S., war also mehr als fünfmal so stark wie in der vorangegangenen Periode und mehr als dreimal so stark wie selbst in der Zeit von 1840 bis 1849. In gleichem Maasse belebten sich die Fabrikthätigkeit, welche in diesen Jahren ihren Höhepunkt erreichte, der Handel und der Verkehr; für die Bedürfnisse des letzteren wurde die Anlage von zwei weiteren Eisenbahn-Verbindungen (B.-Görlitz und B.-Küstrin) in Angriff genommen. Dem Lokal-Verkehr erwachsen neue Mittel in der starken Entwicklung des Omnibuswesens, in der Anlage der ersten Pferde-Eisenbahn (von B. nach Charlottenburg), und in der Einführung der Dampfschiffahrt auf der Ober-Spree.

Was im Besonderen die hervorragenden Bauten jener Periode betrifft, so sind dieselben nicht allein ziemlich zahlreich, sondern es macht sich in ihnen auch ein Lossagen von den bisherigen Traditionen ängstlicher Sparsamkeit und Beschränkung, ein Streben nach gediegener Monumentalität geltend, welches, fast eben so deutlich wie die plötzliche Steigerung der Bauthätigkeit im Allgemeinen, den gewaltigen Aufschwung Berlins bezeichnet. Als tonangebend haben in dieser Beziehung drei grosse, bereits im Jahre 1859 begonnene Bauten gewirkt: das Rathhaus, die Börse und die neue Synagoge. Das durch diese Werke gegebene Beispiel war so durchschlagend, dass fortan bei öffentlichen Anlagen (mit vereinzelten Ausnahmen) eine monumentale Ausführung als Regel angestrebt wurde und dass eine solche in immer grösserem Maasse auch in den Privatbau Eingang fand.

Die durch politische Rücksichten vielfach gehemmte Bauthätigkeit des Staates nahm, wie erwähnt, nicht mehr die leitende Stelle ein, war jedoch immerhin nicht unbeträchtlich. Neben grossen Nützlichkeits-Anlagen: den Kai- und Brückenbauten an der Unterspree, der Erneuerung der Stadtschleuse, des durch Brand

zerstörten Proviant-Magazins und der Münzwerkstätten, sind als Hochbauten zu erwähnen: das Nebengebäude des Kriegministeriums (an der Ecke der Wilhelm- und der Leipzigerstr.), das grosse Kasernement des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments in der Hasenheide, das Gebäude der Telegraphen-Direktion, das Schuldgefängniss, das König-Wilhelm-Gymnasium und die Universität-Anstalten der Anatomie und des chemischen Laboratoriums, endlich die Bauten des neuen Ostbahnhofes. Zu den vorhandenen Denkmälern traten die Statuen Beuth's und des Grafen Brandenburg.

Einen höheren Rang und grösseren Umfang als jemals vorher erreichten die Leistungen des städtischen Kommunal-Bauwesens. Dem mächtigen Monumentalbau des Rathhauses, der an Stelle eines ganzen Häuser-Quartiers von Alt-Berlin trat, und die Physiognomie dieses Stadttheiles wesentlich veränderte, reihte sich als ein zweiter stattlicher Kunstbau die Thomas-Kirche in der Luisenstadt an; ebendasselbst wurde die Zentral-Turnhalle gebaut. Neun höhere Schul-Anstalten von erheblichem Umfange, die allerdings zum Theil erst in den folgenden Jahren zur Vollendung kamen, 10 neue grosse Kommunalschulen, 4 Feuerwachtgebäude und das städtische Wagehaus, sämmtlich in solidester Ausführung und nach einheitlicher architektonischer Auffassung errichtet, vollenden das Bild dieser von der Gemeinde entwickelten Thätigkeit.

Als sehr bedeutend stellen sich auch die öffentlichen Gebäude und Anlagen dar, welche gleichzeitig aus Privatmitteln, durch Korporationen und Aktiengesellschaften, geschaffen wurden. Es befinden sich unter ihnen 4 Gebäude für den Kultus — die neue Synagoge, die (erst später unter Hülfe des Staates und der Stadtgemeinde vollendete) Zion-Kirche, die Lukas-K. und die Christus-K. — ferner die Erziehungs-Anstalt für sittlich verwahrloste Kinder (a. d. Hasenheide), das Elisabeth-Krankenhaus und das Haus des Handwerker-Vereins. Die Kaufmannschaft führte die neue Börse, die Immobilien-Gesellschaft die Markthalle zwischen Schiffbauerdamm und Karlstr. aus, die Berlin-Görlitzer Eisenbahn-G. begann ihre Bahnhofbauten im Südosten der Stadt. Daneben sind das neue Wallner-Theater, mehre neue bezw. erneuerte, grossartige Vergnügungs-Lokale (Tivoli, die Tanzsäle des Orpheums u. a.) und der nach einem einheitlichen Plane in den Formen des Monumentalbaues errichtete Komplex von Geschäftsgebäuden an der Schleuse — das sogen. „Rothe Schloss“ — zu erwähnen.

Unter den luxuriös ausgestatteten Wohnhäusern und städtischen Villen, welche in den westlichen Quartieren sehr zahlreich entstanden, sei als eines der reichsten Beispiele die Villa Ravené in Moabit hervorgehoben. Für die aufwandsvolle, künstlerische Gestaltung, die man in dieser Periode auch einzelnen Fabrikbauten zu geben bemüht war, sind die Neubauten des Borsig'schen Etablissements am Oranienburger Thore bezeichnend. —

Der nächstfolgende Zeitabschnitt, welcher die Jahre 1866—71 umfasst, trägt in mancher Beziehung wiederum das Gepräge einer Uebergangs-Periode. Wie der preussische Staat, so hatte auch seine Hauptstadt eine höhere Stellung sich erworben und unaufhaltsam schritt sie in ihrer Entwicklung vor. Die vom Norddeutschen Bunde gegebenen Gesetze über Freizügigkeit und Gewerbefreiheit begünstigten ein fortgesetztes Zuströmen neuer Bevölkerungs-Elemente; die Volkszählung von 1867 ergab 702,437 Einwohner und im Jahre 1870 war die Zahl von 800,000 Seelen nahezu erreicht. Die Bedeutung Berlins als eines

Handel- und Börsenplatzes von erstem Range, als eines Mittelpunktes für den europäischen Verkehr, nahm in rascher Steigerung zu. Demgegenüber fehlte es auch nicht an ungünstigen Momenten. Die Besorgniss vor drohenden politischen Verwickelungen veranlasste zu vorsichtiger Einschränkung und Zurückhaltung. Die Stockungen der Industrie, welche durch die unverhältnissmässige Steigerung aller Geschäft-Unkosten und die sozialen Bewegungen unter den Arbeitern litt, — die vorangegangene Hypotheken-Krisis äusserten eine lähmende Wirkung. So kam es, dass der äusserliche Aufschwung Berlins in jener Zeit hinter den berechtigten Erwartungen, ja sogar hinter den Forderungen des Bedürfnisses zurückblieb.

Es gilt dies vorzugweise für das Gebiet, welches speziell auf die Unternehmungslust der Einzelnen angewiesen ist — den Wohnhausbau. Hier ist der Gegensatz zu der vorangegangenen Periode ein auffälliger. Die Zahl der Bauausführungen, welche das Verzeichniss der von der Baupolizei-Behörde abgenommenen Rohbauten nachweist — 956 i. J. 1866, 857 i. J. 1867, 1028 i. J. 1868, 861 i. J. 1869, 792 i. J. 1870 — entspricht nicht der gleichzeitigen Zunahme der Bevölkerung. Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass die Haupt-Bauthätigkeit dieser Jahre in der Erneuerung alter Häuser im Inneren der Stadt bestand, bei welchen es sich neben den Wohnungen um Geschäftlokale, Werkstätten etc. zu handeln pflegt, und dass ein anderer namhafter Theil der Neubauten den Luxus-Quartieren angehörte, also gleichfalls nur auf das Wohnungs-Bedürfniss einer kleinen Menschenzahl berechnet war. (Das reichste Beispiel unter den damals ausgeführten Privat-Palais und Villen dürfte das Palais Strousberg in der Wilhelm-Strasse sein.) Wenn jene Bauten im Innern der Stadt und die Bebauung der neuen Boulevardstrassen auf die Physiognomie Berlins auch nicht ohne Einfluss blieben, so ist die räumliche Vergrösserung, welche die Stadt zwischen den Jahren 1866 u. 71 erfuhr, doch ziemlich gering. Nur im Westen und Südwesten (Grossbeerenstrasse etc.) fand eine merkliche Verschiebung der Häusermassen statt.

Die Unternehmungen der Behörden, sowie die auf grössere Schöpfungen gerichtete Spekulation-Thätigkeit des Privat-Kapitals erlitten durch die Ungunst der Zeitverhältnisse weniger Einbusse. Dass die ersteren sich leider noch nicht dazu bestimmen liessen, für eine energische und planmässige Verbesserung der bei dem Wachsthum der Stadt längst unzulänglich gewordenen Einrichtungen des Strassen- und Wasserverkehrs zu sorgen, dass die als nothwendig anerkannten Maassregeln zur besseren Wasserversorgung und Reinigung der Stadt noch nicht über das Stadium der Vorarbeiten hinausgelangen konnten, ist eine Thatsache, welche sich wohl nicht aus der allgemeinen Lage, sondern nur aus einem Mangel an Initiative und organisatorischem Scharfblick erklären lässt. Dagegen bekunden die von einzelnen Unternehmern und Aktiengesellschaften in Angriff genommenen öffentlichen Anlagen jener Zeit durch den Maassstab, nach dem sie entworfen waren, mit Deutlichkeit, in welchem Grade die Ansprüche an Berlin und die Würdigung seiner Bedürfnisse anderweit bereits gestiegen waren.

Der Staat begann nach langer Pause wiederum mehre Monumentalbauten von höherem künstlerischem Range: die National-Gallerie, das Siegesdenkmal und das neue Gebäude der Hauptbank; ein Versuch die Wiederaufnahme des Dombaues einzuleiten, führte leider zu keinem Ergebniss. Als fernere Ausführungen des Staates sind zu nennen: die Erweiterungsbauten für das Handel-

und das Justiz-Ministerium, die Gebäude für den grossen Generalstab, das statistische Bureau und die Verwaltung der Münze, die Vollendungsbauten des Ostbahnhofes und die theilweise Erneuerung des Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofes, das Gefängniss am Plötzensee, das neue Etablissement der Kngl. Porzellan-Manufaktur in Charlottenburg, sowie endlich die Anlage einer neuen, die Stadt in weiterem Bogen umkreisenden Bahnhof-Verbindungsbahn. Als neues Denkmal wurde die Statue Schinkel's aufgestellt.

Die Bauthätigkeit der Stadtgemeinde konzentrirte sich in den mit grossen Mitteln betriebenen Schulhausbauten, sowie in den Erweiterungs-Anlagen für die städtischen Gaswerke. Der Bau eines umfangreichen städtischen Krankenhauses im Friedrichbain sowie die monumentale Erneuerung der Schillingbrücke wurden begonnen. Auf den Höhen im Norden schuf die Gemeinde eine zweite städtische Park-Anlage, den Humboldthain.

Von den übrigen Werken dieser Jahre sei zunächst das idealen Zwecken dienende, obwohl baulich unbedeutende Augusta-Hospital erwähnt. Während die Bauten der (1867 eröffneten) B.-Görlitzer Eisenbahn vollendet wurden, begann an der Unterspree bei Moabit die Ausführung des Bahnhofes für eine neue, (die Ste) von Berlin ausgehende Eisenstrasse, die Linie B.-Lehrte; gleichzeitig führte die älteste der Berliner Eisenbahn-Gesellschaften, die B.-Potsdam-Magdeburger E., die grossartig disponirte Erneuerung ihrer Bahnhof-Anlagen durch. Als ein Institut völlig neuer Art entstand das Aquarium, zur Zeit seiner Eröffnung die grösste und noch heut die originellste unter allen ähnlichen Schöpfungen; unmittelbar darauf wurde die Neugestaltung des Zoologischen Gartens, welche diesem einen entsprechenden Rang verschafft hat, in Angriff genommen. Materiell bedeutender und wichtiger für die Stadt war die gleichfalls durch eine Aktien-Gesellschaft bewirkte Ausführung der Zentral-Viehmarkt- und Schlachthaus-Anlage zwischen der Brunnen- und der Ackerstrasse. — Der verschiedenen, grösseren Geschäftshäuser (u. a. des aus einem Umbau der ältesten Kaserne Berlins gewonnenen Industrie-Gebäudes in der Kommandantenstrasse), der verschiedenen neuen Vergnügungs- und Konzertlokale (Eiskeller-Etablissement, Konzerthaus u. a.) sei nur beiläufig Erwähnung gethan. Unter den Fabrik-Anlagen, welche neu entstanden, während mehre der älteren Fabriken ihren Sitz von Berlin verlegten, sind die Norddeutsche Fabrik für Eisenbahn-Betrieb-Material am Nordkanal sowie mehre grosse Nähmaschinen-Fabriken die bemerkenswerthesten. Die Gesellschaft der Wasserwerke und die englische Gas-Anstalt führten ansehnliche Erweiterungsbauten aus.

Als die eigentlich charakteristischen, eine neue Praxis einleitenden Unternehmungen der betreffenden Periode sind jedoch die im Wege der Privat-Spekulation geschaffenen neuen Strassen-Anlagen im Innern der Stadt und die in der Umgebung Berlins gegründeten Villen-Kolonien, in welche man einen Theil der wohlhabenden Berliner Bevölkerung ableiten zu können hoffte, zu bezeichnen. Ein älterer Versuch der letzteren Art, den die Immobilien-Gesellschaft bereits im Jahre 1862 auf dem Terrain des Dominiums Tempelhof unternommen hatte, war missglückt. Diesmal wurde derselbe mit Aufwendung grösserer Mittel und grösserer Energie in Westend hinter Charlottenburg und bei Lichterfelde zwischen der Potsdamer und Anhalter Bahn wiederholt, während etwas früher bereits in Wilhelmshöhe am Kreuzberge, in Albrechtshof gegenüber dem Zoologischen Garten und auf

dem sog. Kielgan'schen Terrain jenseits der Kurfürstenstrasse Villen-Anlagen im unmittelbaren Anschlusse an die bereits bebauten Stadt-Viertel gegründet worden waren, die das Muster der Villenstrassen zwischen dem Kanal und der Thiergartenstrasse festhielten. Die betreffenden Anlagen gediehen indessen vorläufig ebensowenig über ein gewisses Anfangstadium hinaus, wie die beiden grossen, auf Ausnutzung des erschlossenen Terrains durch eine zusammenhängende Anlage von Geschäftlokalen berechneten Strassendurchbrüche der Zentralstrasse (zwischen dem Spittelmarkt und der Kommandantenstr.) sowie der Passage (zwischen den Linden u. d. Behren- bzw. Friedrichstr.) —

In diesem Zustande der Unfertigkeit und der gährenden Projekte, während eines durch den Krieg von 1870—71 noch verstärkten Rückganges in der Privat-Bau-thätigkeit sah sich Berlin von dem Ereignisse überrascht, welches den letzten, bis zur Gegenwart reichenden Abschnitt seiner Entwicklung einleitete: der Einigung des siegreichen Deutschlands zu einem neuen Staatverbande unter der Führung Preussens. Die Residenz der preussischen Könige ward zur deutschen Kaiserstadt, die europäische Grossstadt zur unbestrittenen Weltstadt!

Wenn der glückliche Abschluss des Kampfes wider den alten Erbfeind der Nation in ganz Deutschland den Anlass zu einer, in ihrer Vertrauenseligkeit geradezu krankhaften, wirthschaftlichen Hausse und eines bis dahin noch unerhörten Spekulationfiebers gab, so musste sich das letztere selbstverständlich in Berlin zu seiner grössten Höhe erheben. Es ist bekannt, welche unlauteren Elemente sich leider der Bewegung bemächtigten und wie bald die wirthschaftliche Hausse in jenen faulen Börsen- und Gründungsschwindel ausartete, an dessen Folgen wir vorläufig noch immer zu leiden haben, ohne bisher im Stande zu sein, sie nach ihrem vollen Umfange zu übersehen.

Aus den oben geschilderten Verhältnissen erklärt es sich leicht, dass nächst dem Gebiete des Bankgeschäftes kein anderes der Spekulation so stark verfiel, wie das Gebiet des Bauwesens, insbesondere des Wohnhausbaues. Das plötzliche Zuströmen einer grösseren Menschenmasse (55000 S. i. Jahre 1871) hatte den in den Vorjahren bereits fühlbaren Wohnungsmangel zu einer drückenden Wohnungsnoth gesteigert. Die Miethpreise und mit ihnen der Grundwerth erlangten eine Höhe, welche es nahe legte, den Ankauf von Bauterrain und die Massenerstellung von Wohnhäusern geschäftsmässig zu organisiren. Eine beispiellose Bewegung des Grundeigenthums, durch welche die Preise noch weiter gesteigert wurden, trat ein. Zahlreiche Baugesellschaften auf Aktien, theils zum Betriebe eines wirklichen Baugeschäftes, theils zum Zwecke der Parzellirung und Bebauung bestimmter Terrains wurden „gegründet“; im Anfange des Jahres 1873, als die Bewegung ihren Höhepunkt erreicht hatte, betrug ihre Zahl über 40! Nur der kleinere Theil von ihnen hatte die Ausführung städtischer Wohnhäuser im Weichbilde in Aussicht genommen, während der andere, nach dem Vorbilde von Westend und Lichterfelde, Kolonien von Landhäusern in der Umgegend Berlins schaffen wollte. Die Zahl der Gründungen letzter Art, an denen neben den Aktien-Baugesellschaften auch kleinere Konsortien und einzelne Unternehmer Theil nahmen, war 1873 auf etwa 30 gestiegen — ganz abgesehen von den schon längst als Villegiaturen primitiver Art benützten Nachbardörfern, die als solche weiter sich auszubilden strebten. Nach allen Richtungen der Windrose und bis auf Entfernungen von mehr als 20 Kilometer von Berlin erstreckten sich diese,

das thatsächlich vorhandene Bedürfniss und die bestehenden Verkehr-Einrichtungen meist völlig ignorirenden Projekte, von denen bisher nur wenige den Anfang einer Verwirklichung erreicht haben. Ebenso sind nur wenige, selbst unter den solider fundirten Baugesellschaften, auf dem eigentlichen Boden Berlins bisher zu einer erheblichen Bauthätigkeit gelangt. Die meisten derselben haben unter den Hemmnissen, welche ihnen die veraltete Verwaltungspraxis der Behörden entgegengesetzte, zu viele Zeit auf Vorbereitungen verloren und daher im Wesentlichen nur die von ihnen erworbenen Terrains erschlossen und mit Strassenanlagen versehen. Der Antheil, welchen sie an der Entwicklung Berlins zu nehmen, ebenso berechtigt wie befähigt sind, bleibt der Zukunft vorbehalten.

Nur diejenigen Unternehmungen ähnlicher Art, welche sich eine verhältnissmässig beschränkte Aufgabe gestellt hatten, sind schnell und glücklich gediehen. Die Beuth- (Zentral-) Strasse ist vollendet; dicht neben ihr ist eine zweite Kommunikation vom Spittelmarkt nach der Stallschreiberstr. — die Seydelstrasse — durchgebrochen und fast schon bebaut; eine neue Prachtstrasse — die Vossstrasse — führt in der Axe des Wilhelmplatzes nach der Königgrätzerstr., eine einheitlich bebaute Privatstrasse — Heinelshof — von der Frankfurterstr. nach der Palisadenstr. Die Bauten in den letztgenannten Strassen sind, wie die ungeheure Mehrzahl der anderwärts neu entstandenen Wohn- und Geschäftshäuser, von Privatpersonen und einzelnen Bau-Unternehmern ausgeführt worden. Welchen Umfang diese Privatbauthätigkeit — trotz aller Zersplitterung, trotz der bis ins Maasslose hinaufgeschraubten Höhe der Arbeit- und Materialpreise, trotz der starken Beeinträchtigung durch mehrfache Arbeitseinstellungen der Bauhandwerker — erlangt hat, lehren wiederum die Zahlen der durch die Baupolizei-Behörde bewirkten Rohbau-Abnahmen. Von 792 im Jahre 1870 erhoben sich dieselben bereits 1871 auf 1134, i. J. 1872 auf 1466, i. J. 1873 auf 2148; selbst das Verhängniss, das seither über so manche Gründungen herein gebrochen ist, hat auf diesem Gebiete keinen grossen Rückschlag erzeugt, da im ersten Halbjahre 1874 noch immer 862 Rohbau-Abnahmen stattfanden.

Wie bei dem plötzlichen Aufschwunge der Bau-Spekulation im Anfange der 60er Jahre, erstreckte sich dieselbe auch diesmal nicht blos auf einzelne, räumlich beschränkte Gebiete. Ebenso wie im Innern der Stadt, wurde in den Boulevard-Strassen und in den Aussenbezirken im ganzen Umfange des Weichbildes lebhaft gebaut; — am Intensivsten allerdings wiederum im Westen, sowie im Südosten, wo das bisher noch öde Wiesenterrain zwischen der früheren Stadtmauer und dem Schiffahrtskanal sich bereits stark mit Häusern gefüllt hat. Selbst der bisher auffällig vernachlässigte Nordosten ist neuerdings in die Bewegung mit hineingezogen worden. Und nicht blos durch ihre Massenhaftigkeit übertreffen diese neuesten Leistungen des Privatbaues die Werke der früheren Zeit, sondern auch in dem durchschnittlichen Range, welchen dieselben in Bezug auf aufwendige Anordnung, künstlerische Ausbildung und monumentale Durchführung einnehmen, zeigen sie einen sehr erheblichen Fortschritt selbst gegen die Schöpfungen des vorangegangenen Jahrzehnts. Die Anzahl der herrschaftlichen Miethhäuser hat unverhältnissmässig zugenommen und die palastartigen Wohnhäuser mit Façaden in echtem Steinmaterial sind bereits keine Seltenheit mehr.

Hinter diesem Fortschritte, der von dem erhöhten Wohlstande der Bevölkerung Zeugniss giebt und es beweist, in wie erfreulicher Weise sich die allgemeine

Geschmackbildung, das Bedürfniss nach einem edlen künstlerischen Luxus und monumentaler Würde, bereits gesteigert haben, sind die hervorragenden Monumentalbauten und öffentlichen Anlagen, die in den letzten Jahren ausgeführt wurden, nicht zurückgeblieben.

Ein namhafter Theil derselben verdankt seine Entstehung, wie früher, der Initiative des Privatkapitals. Mehre der neugegründeten Gesellschaften bedurften der Bauten zur Verwirklichung ihres Zweckes, andere zur Repräsentation. Ausser zahlreichen, für die Gründerzeit geradezu charakteristischen Palästen der Privat-Banken sind neben vielen industriellen Etablissements, Fabriken, Brauereien etc. die, allerdings schon 1870 begonnene Kaisergalerie (Passage), das Konzerthaus und der Palmengarten der Flora in Charlottenburg, das Admiralgartenbad, das Hotel „Kaiserhof“ am Zietenplatz u. a. zu nennen. Der bereits bis nahe an die Ausführung gediehene Plan, die für Berlin so dringend notwendig gewordenen Markthallen durch eine Privatgesellschaft zu Stande zu bringen, hat leider an (übergrossen) Bedenklichkeiten der Staatbehörden Schiffbruch gelitten. Dagegen ist eine Aktien-Gesellschaft zum Zwecke der Anlage eines umfassenden Pferdebahn-Netzes gebildet worden, die bereits einen bedeutenden Theil der dem Zuge der früheren Stadtmauer folgenden Ringbahn und mehre Radial-Linien nach den Aussenbezirken vollendet hat. Zwei neue Eisenbahn-Verbindungen (B.-Dresden und B.-Rostock bezw. B.-Stralsund), durch welche die Zahl der von Berlin ausgehenden Bahnlilien auf 10 sich erhöhen wird, sind in Angriff genommen worden. — Die von Korporationen ausgeführten Bauten beschränken sich auf die Zwölfapostelkirche in der Kurfürstenstrasse (zu der jedoch Staat und Gemeinde Zuschüsse gaben) und auf mehre Stiftungs-Gebäude (Gertraudenstift, Reichenheim-Stiftung u. a.).

Von den grossen Unternehmungen des Staates sind erst einzelne vollendet.

Das deutsche Reich, welches nunmehr neben dem preussischen Fiskus als Bauherr auftritt, hat die bedeutenden Umbauten des provisorischen Reichtaghauses und des Reichkanzler-Amtes, die Neubauten des General-Post-Amtes, mehrerer kleinerer Kasernen und anderer militärischer Anstalten sowie des Metronomischen Instituts fertig gestellt und die Neubauten eines Gebäudes für das Auswärtige Amt, eines solchen für das Statistische Amt, eines Ingenieur-Dienst-Gebäudes, der Artillerie- und Ingenieurschule und des grossen Kadettenhauses (letzteres in Lichterfelde bei Berlin) in Angriff genommen. In Aussicht steht der durch die leidige Bauplatzfrage bisher verzögerte Bau eines Hauses für den deutschen Reichstag, der nach den für ihn reservirten Mitteln bestimmt zu sein scheint, der grossartigste Monumentalbau Berlins zu werden.

Der preussische Staat hat den Bau des Siegesdenkmals vollendet, die Bauten der National-Galerie, des Hauptbank-Gebäudes und des Gefängnisses beim Plötzensee fortgeführt. Neu errichtet wurden: die Gebäude des Finanz-Ministeriums (am Festungsgr.), der Universität-Bibliothek, des Staat-Archivs und des Französischen Gymnasiums, die Kapelle des Domkandidaten-Stiftes; in Angriff genommen sind: die Gebäude für die naturwissenschaftlichen Institute der Universität und für das Ministerium des Innern. Die Königbrücke wurde völlig erneuert, die Friedrichbrücke verbreitert. — Eine Reihe der bedeutendsten Bau-Ausführungen, für die zum Theil bereits die Mittel bewilligt sind, steht im Laufe der nächsten Jahre bevor, da die älteren Gebäude der Staat-Behörden und Institute fast sämmtlich

der Erneuerung bzw. Erweiterung dringend bedürfen. Für die Bibliothek, die Kunst-Akademie, die Gewerbe-Akademie und das Gewerbe-Museum, für die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Universität, für das landwirthschaftliche Museum sowie das M. für Bergbau- und Hüttenwesen, endlich für das Joachimthal'sche Gymnasium und mehre der von der Justiz- und Polizei-Verwaltung benutzten Gebäude sind Neubauten in Aussicht genommen. Die Bau-Akademie soll mit einem Annex auf der gegenüberliegenden Spreeseite, die Kunstmuseen sollen mit mehrfachen Ergänzungsbauten bedacht werden. Auch von einer Vollendung des von Friedrich Wilhelm IV. begonnenen Camposanto und von einer erneuten Wiederaufnahme der Dombau-Projekte wird bereits gesprochen. — Das seit 1871 auf einem provisorischen Sockel aufgestellte Reiterbild Friedrich-Wilhelm's III. im Lustgarten wird demnächst sein künstlerisches Beiwerk erhalten; auf dem Dönhofsplatze soll das Standbild Stein's, auf der Freitreppe der National-Gallerie ein Reiterbild Friedrich-Wilhelm's IV. aufgestellt werden.

So gewaltig in jeder Beziehung die nach dieser Richtung eingeleitete Bau-thätigkeit des Staates auch sein wird, so dürfte sie an Wichtigkeit für die Entwicklung Berlins doch noch von den aus Staatsmitteln auszuführenden, grossen Nützlichkeits-Unternehmungen übertroffen werden, welche entweder bereits in Vorbereitung begriffen sind oder doch in naher Aussicht stehen. Im Vereine mit einer Anzahl der Berliner Privat-Eisenbahn-Gesellschaften hat es der Staat in die Hand genommen, eine die Stadt nach der Richtung des Spreelaufes durchschneidende Lokomotiv-Eisenbahn für Personen- und Güterverkehr zu schaffen, welche sich westlich in eine auf Staatskosten zu erbauende direkte Eisenbahn von Berlin nach Wetzlar (bezw. Metz) fortsetzen wird. Das bisher noch fehlende Schlusstück der 1871 erbauten Ringbahn, zwischen Schöneberg und Moabit, ist bereits in Ausführung; für einen Umbau des Landwehr-Kanals sind erhebliche Geldmittel bewilligt. Es dürfte die Hoffnung berechtigt sein, dass der Staat auch die von privater Seite angeregten Projekte zur Herstellung neuer Wasserverbindungen für Berlin — eines neuen von Treptow nach der Havel führenden Südkanals, mit einer Abzweigung nach der Unterspree bei Charlottenburg sowie direkter Kanäle nach der Ober-Elbe und nach der Ostsee — seine Unterstützung schliesslich nicht versagen, dass er sich ebenso einer durchgreifenden Regulirung der in sehr vernachlässigtem Zustande befindlichen Wasserläufe im Inneren Berlins nicht länger entziehen wird.

Auch die Stadtgemeinde steht vor einer ausserordentlichen Thätigkeit, bei welcher die an sich bedeutenden und hervorragenden Hochbauten gegen diejenigen Unternehmungen zum Zwecke der Gesundheitpflege und Verkehrerleichterung zurücktreten müssen, durch welche unsere moderne Kultur die Massenanhäufung von Menschen in einer Weltstadt möglich zu machen sucht. — Auf Gemeindenkosten ist das 1871 enthüllte Schiller-Denkmal vor dem Schauspielhause errichtet worden. Die Stadt hat an Hochbauten im Laufe der letzten Jahre die grosse Krankenhaus-Anlage im Friedrichshain, eine namhafte Anzahl neuer Gebäude für höhere Schul-Anstalten und Gemeinde-Schulen, sowie eine neue Gas-Anstalt grössten Maasstabes vollendet und will gegenwärtig den Bau einer Irren-Anstalt beginnen; dass ihr binnen Kurzem die Aufgabe zufallen wird, die erforderlichen Markthallen zu schaffen, unterliegt wohl keinem Zweifel. Die Park-Anlage des Friedrichshains ist vergrössert, eine Anzahl kleinerer öffentlicher Gartenplätze neu

angelegt worden. — Nach langen Kämpfen ist die Ausführung eines Systems von Schwemm-Kanälen zur Reinigung und Entwässerung der Stadt beschlossen und bereits begonnen worden; ebenso die Ausführung neuer umfangreicher Wasserversorgungs-Anlagen zur Ergänzung der durch Kauf in den Besitz der Gemeinde übergegangenen Wasserwerke der englischen Gesellschaft. Sobald die bereits eingeleitete Uebertragung der bisher noch im Besitze des Fiskus befindlichen und von diesem unterhaltenen Strassen und Brücken an die Gemeinde vollzogen sein wird, dürfte die Erneuerung zahlreicher Brücken und die Regulirung des Strassennetzes im Innern der Stadt, entsprechend den Bedürfnissen des gegenwärtigen Verkehrs, unumgänglich sein. Voraussichtlich wird hierbei die gleichfalls nicht mehr zu verschiebende Revision des Bebauungsplanes sich durchsetzen lassen.

Von grösserer Wichtigkeit ist es, dass auch bereits die Einleitungen dazu getroffen sind, die veraltete Organisation der staatlichen und städtischen Verwaltungsbehörden Berlins im Sinne bürgerlicher Selbstverwaltung, aber zugleich im Sinne einer Dezentralisation, von Grund aus zu reformiren. Mit dieser Reform soll eine Ausscheidung Berlins und seiner zu dem Leben der Hauptstadt in unmittelbarer Beziehung stehenden Umgebung aus dem Verbande der Provinz Brandenburg und die Erhebung dieses Komplexes zu einem, den Provinzen des Staates gleichstehenden Verwaltungs-Körper erfolgen.

So gährt und drängt es in allen Verhältnissen zu neuen Gestaltungen. Berlin ist nicht mehr lediglich in einer ungesunden Vergrösserung begriffen, sondern zugleich in einen Verjüngungs-Prozess eingetreten, der ihm Gesundheit und Lebensfähigkeit auch unter veränderten Lebensbedingungen sichern soll. Noch befinden wir uns freilich im Anfange dieser Umbildung; noch sind zahlreiche Hemmnisse zu überwinden — materielle Schwierigkeiten sowohl, wie die Indolenz und das Vorurtheil von Personen, welche sich noch nicht zu einem Bruche mit liebgewordenen Gewohnheiten und der Energie, die unsere Lage erheischt, aufraffen können. Vor Allem wird noch ein einheitliches System in den für die spätere Entwicklung unserer Stadt bestimmenden Maassregeln, ein klares Vorausdenken für die Zukunft vermisst. Was bis jetzt von bezüglichen Unternehmungen eingeleitet wurde, ist fast stets für sich allein und daher nach zu einseitigen Gesichtspunkten berathen worden. An einer, mit der nöthigen Autorität ausgerüsteten Instanz, welche berufen wäre, die Gesammtheit der für die Entwicklung Berlins wichtigen Fragen ins Auge zu fassen und hiernach bei der Entscheidung der einzelnen den Ausschlag zu geben, fehlt es bis jetzt leider noch ganz.

Trotzalledem berechtigt uns das, was im Interesse der Zukunft Berlins bereits erreicht ist, zu der Hoffnung einer weiteren, gedeihlichen Entwicklung der Stadt. Manche Maasregel ist freilich zu geeigneter Zeit versäumt worden, die gegenwärtig nur mit unverhältnissmässig grösseren Opfern nachgeholt werden kann; aber noch ist nichts Wesentliches verdorben und verloren. Andererseits gewährt uns gerade der Umstand, dass unsere Zustände noch ziemlich unfertig und in dem letzten Menschenalter gegen diejenigen der anderen Weltstädte zurückgeblieben sind, einen grossen Spielraum und er gestattet uns, die in diesen gesammelten Erfahrungen bereits mit Vortheil zu benutzen. Die Geschichte Berlins und der durch sie bedingte, eigenartige Charakter seiner Bewohner dürften dafür bürgen, dass die Stadt vor Ueberstürzungen und der Entfaltung hohlen, prunkenden

Scheins sich wahren, dass sie dagegen die Stetigkeit und Gleichmässigkeit der Entwicklung, welche ihre Vergangenheit auszeichnet, auch für ihre Zukunft unverändert festhalten wird.

Wie diese Zukunft sich äusserlich gestalten wird, kann nur Gegenstand ungewisser Vermuthung sein. Zweierlei darf als wahrscheinlich gelten: — Einerseits, dass die Ausführung der neuen Stadt-Eisenbahn, welcher sicherlich bald mehre andere, die Stadt nach verschiedenen Richtungen durchkreuzende Eisenbahn-Linien folgen werden, eine wesentliche Veränderung in der Art des Wachsthums unserer Stadt herbeiführen und die gegenwärtig gescheiterten oder doch kümmerlich vegetirenden Versuche zur Bildung ländlicher Kolonien in der Umgebung Berlins neu beleben wird; vielleicht dürfen wir hoffen, auf diesem Wege allmählig eine ähnliche Gesundheit und Behaglichkeit des Wohnens zu erzielen, wie sie London besitzt. — Andererseits, dass Berlin vermöge der Gunst seiner Lage eine immer grössere Bedeutung als Handelsplatz gewinnen, dagegen einen grossen Theil seiner gegenwärtigen Industrie an diejenigen Bezirke abgeben wird, welche die Rohmaterialien derselben liefern, bezw. über billigere Betriebsmittel verfügen; ein entsprechender Ersatz muss in der reicheren Entwicklung der Kunst-Industrie gesucht werden, welche in der Hauptstadt Deutschlands hoffentlich dieselbe nachhaltige Förderung und Anregung finden wird, die ihr in anderen Grosstädten Europa's schon längst zu Theil geworden ist.

In jedem Falle können und wollen wir der Zukunft Berlins fröhlichen Herzens und hellen Blickes entgegensehen. An der ersten Arbeit, durch welche unsere Stadt zu ihrer gegenwärtigen Grösse das Meiste beigetragen hat, werden ihre Bürger es gewiss niemals fehlen lassen. Möge auch das Glück ihr günstig sein, wie bisher!

K. E. O. Fritsch